



5. Damwild im Wildschutzgebiet Favorite-Park

Aufnahme Schwenkel

Pflanzenwelt und des Landschaftsbildes. An Besuchergruppen sind zu nennen: Volkshochschulen, Schwäb. Albverein, Verein für vaterländische Naturkunde, Bund für Vogelschutz, Schwäb. Heimatbund, Touristenverein der „Naturfreunde“, Deutscher Handlungsgehilfenverband, Landsmannschaften der Heimatvertriebenen, Gemeindeverwaltungen, Obst- und Gartenbauvereine und andere. Geschlossene Führungen fanden anlässlich von Lehrgängen für Forstbeamte,

Polizeifachschüler, Behördenangehörige, Lehrerschaft und auf Wunsch für andere Besuchergruppen statt. Schulklassen kamen aus Stadt und Kreis Ludwigsburg, Stuttgart und Heilbronn. Wiederholt besuchten auch Fachleute aus dem In- und Ausland die Lehrschau und äußerten sich sehr befriedigt über diesen erstmaligen Versuch, durch die Schaffung dieser idealen Lehr- und Volksbildungsstätte die Gedanken des Naturschutzes in weiteste Kreise zu tragen.“

250 Jahre Ludwigsburger Straßennamen

Von Willi Müller

Zwar bestanden vor 250 Jahren die allermeisten der Ludwigsburger Straßennamen noch nicht, doch in der gleichen Weise, wie das Schloß die Keimzelle für die Stadt wurde, entstanden einerseits zum Beispiel die *Vordere* und *Hintere Schloßstraße* als erste neu geschaffene und benannte Straßen, und andererseits lehnten sich die bald nach der Gründung der Stadt entstehenden Straßenbezeichnungen zum Teil an Namen an, die die betreffenden Gegenden im

Volksmund und in Urkunden schon weit länger als 250 Jahre führten. Gerade deshalb aber, weil sich die Entstehung Ludwigsburgs auf dem Gebiet des alten Geisnang und der späteren drei Höfe im vollen Lichte urkundlicher Überlieferung entwickelte, ist es besonders reizvoll und lehrreich, das Wachstum des 361 Begriffe zählenden Bestandes von Straßennamen zu beobachten. Nimmt die breite Öffentlichkeit durch Kritik und Vorschläge schon

regen Anteil an der Benennung von Straßen, so ist es der volkswissenschaftlichen Forschung seit langem ein wichtiges Anliegen, die Gesetze zu ergründen, unter denen die Entstehung dieses Namensgutes sich bis in die neueste Zeit vollzieht. Dabei interessieren in erster Linie die zeitliche Schichtung der Straßennamen, ihre Inhalte, ihr Verhältnis zu den älteren Flurnamen, die im Laufe der Zeit ausscheidenden Straßennamen und nicht zuletzt die Entwicklungslinien, die einzelne unterscheidbare Namensgruppen aufzeigen.

Als Quellen liegen dieser Betrachtung einerseits die Ludwigsburger Einwohnerbücher und Angaben des Stadtmessungsamtes¹ zugrunde, andererseits eine im Entstehen begriffene Flurnamensammlung des Verfassers für das Gebiet der Stadt Ludwigsburg, wobei die Vorstädte unberücksichtigt blieben.

Zunächst ist die überraschende Feststellung zu machen, daß amtliche Straßennamen in Ludwigsburg verhältnismäßig jung sind. Im Zuge der Landesvermessung war die Stadt ab 1825 in vier Bezirke eingeteilt worden, und innerhalb dieser bezeichnete man die Häuser mit fortlaufenden Nummern. Dies schloß freilich nicht aus, daß die Straßen im Volksmund, im halbamtlichen und auch im amtlichen Verkehr eigene Namen führten. Erst im Jahre 1877 wurde die Stadt neu eingeteilt, und von nun an benannte man offiziell die Gebäude nach Straßen und Plätzen.

Unter den älteren Straßennamen fällt eine Gruppe auf, deren Vertreter bis 1877 erscheinen. Einerseits zeichnet sie das Grundwort Gasse aus, andererseits ihre dem Handwerk entnommenen Bestimmungswörter *Bäcker*, *Metzger*, *Schmied*, *Ziegel*, zu ihnen gesellen sich Namen ähnlicher Art, die *Winkel*-, *Hundslauf*-, *Heu*-, *Hirsch*-, *Post*- und besonders die *Hexengasse*. Die letztere führte ehemals zum gefürchteten Neuweiler und zum Schafhof, „wo man einander ohngescheut die Hälse brach“. In diesem Zusammenhang sieht Belschner² die *Hexengasse*. Jedenfalls erinnert dieser Name besonders deutlich an mittelalterlichen Geist, genau so wie die ganze Namensgruppe nichts anderes darstellt als eine Musterkollektion mittelalterlich-städtischer Straßenbezeichnungen, wie sie gleich oder ganz ähnlich in jeder unserer älteren Städte vorkommen. Sicher sind diese Namen auch aus anderen Städten durch die Siedler mit in das junge Ludwigsburg gebracht worden. Aber nach dem Willen seiner Gründer und Gestalter sollte Ludwigsburg kein Abbild einer alten, sondern eine moderne Stadt werden. Es wundert daher auch gar nicht, wenn die meisten jener Gassenamen ganz oder teilweise verschwanden. Voran die *Hundslaufgasse*, die man 1877 in *Laufgasse* verfeinerte... übrigens wie wenn im Schwäbischen eine Gasse zu was anderem als eben zum Laufen gebraucht würde! 1883 entsteht noch das hübsche Zwillingsspaar *Trompetergäßle* und *Dragoner-gäßle* und als letzte 1895 die *Schulgasse*. 1897 tauft man aber die *Winkelgasse* in eine städtisch-feiner klingende *Eckstraße* um, wie denn überhaupt lange Zeit keine „Gas-

sen“ mehr, sondern nur noch „Straßen“ und vor allem – für Ludwigsburg besonders bezeichnend – „Alleen“ benannt werden. Kein Wunder – die Öffentlichkeit griff die „Gassen“-Namen an, und in den 30er Jahren beantwortete die Stadtverwaltung eine derartige Beschwerde mit dem Hinweis auf die stolze Vergangenheit solcher Gassen in alten Reichs- und Handelsstädten wie Ulm und Augsburg¹. Der öffentliche Geschmack ließ sich 1936 die *Alte Gasse* gefallen, und dann – wie wenn sich schon 1883 mit dem *Gewächshausweg* die Entwicklung andeuten wollte – tritt ab 1930 das jüngste nach Zeitgeschmack wohl vornehmste Grundwort für Straßen von durchaus respektabler Ausdehnung in wachsender Zahl auf: *Weg*.

Doch nicht nur die wahrscheinlich von der Grundschrift, vom Volke, benannten ersten Straßennamen verfielen einer Auslese. Auch jene der Oberschicht gingen teils unter. Dort aus städtischer Eitelkeit heraus, hier deshalb, weil künstliche Namen oft eben auch gekünstelte Namen sein können, die dem Volk, oder schlechthin der Öffentlichkeit, nicht adäquat sind. Als Beispiele seien die Bezeichnungen angeführt, die der Erbauer der Karlstadt prägte: *Carlstädter Straße*, *Carlstädter Seestraße*, *Carlstädter Markt*. Einmal bürgerte sich der Begriff Karlstadt als Bezeichnung eines zu unterscheidenden Stadtteils nicht in dem Maße ein, wie es Herzog Karl Eugen wohl erwartet hatte, und zum andern wäre dem Volk zum Beispiel eine „Ludwigsburger Straße“, ein „Ludwigsburger Markt“ und so weiter inmitten von Ludwigsburg genau so unsinnig erschienen wie die Karlstädter Objekte mitten in der Karlstadt. Aus ähnlichen Gründen ist es auch zu verstehen, weshalb innerhalb der heutigen Stadtmarkung Ludwigsburgs alle „Ludwigsburger Straßen“ von den Vororten her und alle entsprechend benannten Straßen von der Stadt zu den ehemaligen Nachbardörfern und heutigen Vororten mit wenigen Ausnahmen weggefallen sind. An die Stelle der sonst von Siedlung zu Siedlung gegenseitig entlehnten Nachbarschafts-Straßennamen treten in Ludwigsburg schon früh und vor allem nach den Eingemeindungen die Namen ferner liegender Orte im Straßennamenschatz auf: *Bietigheim*, *Leonberg*, *Schorndorf*, *Stuttgart*, *Schwieberdingen*, *Heilbronn*, *Marbach*, *Waiblingen*. Zudem wurde von der Stadtverwaltung der Grundsatz aufgestellt, daß jeder Straßename in der Stadt einschließlich Vororten nur einmal vorkommen soll¹, damit Verwechslungen ausgeschlossen sind – ein Grundsatz, den das Volk übrigens schon immer im Bereich der Flurnamen einer Markung durchgeführt hat.

Bei der Betrachtung des gesamten Bestandes an Straßennamen lassen sich einige Entwicklungslinien aufzeigen, die für das Werden der Ludwigsburger Namen typisch zu sein scheinen, die aber vielleicht auch von allgemeiner Bedeutung sind. Es handelt sich dabei zunächst um die Frage, wie sich die einzelnen Namengattungen entwickeln und gegenseitig verhalten. Fünf derartiger Gruppen werden hier unterschieden.

Die kleinste Gruppe stellt dabei die fürstlicher Personennamen dar. Mit dem Jahr 1913 schließt das starke Dutzend derartiger Straßenbenennungen ab. Soziologisch nicht uninteressant ist es, wann und welche bürgerliche Namen in den Straßenbezeichnungen zunächst auftauchen. Mit der *Myliusstraße* beginnt es im Jahre 1859. Sie steht am Anfang jener großen Gruppe, die mit ihren Namen verdiente Ludwigsburger Bürger oder auch große Männer mit engen Beziehungen zur Stadt ehren will. Auf *Mylius* folgt zehn Jahre später *Schiller*, 1877 *Körner*, 1885 *Hofer* und *Werner*, 1894 *Schubart* und *Vischer*, dann folgt zwischen Künstlern und Gelehrten 1903 der erste Fabrikant, *Franck*, und mit *Bunz*, dem Doppelgestirn, beginnt im Jahre 1912 die Reihe der Namen von Oberbürgermeistern auf den Straßenschildern. Die ersten vier Jahrzehnte unseres Jahrhunderts halten die Kurve dieser Namen auf ziemlich gleichbleibender Höhe. Dagegen steigt die Zahl der Straßen, die nach Persönlichkeiten benannt sind, die keine direkte Beziehung zu Ludwigsburg aufweisen, vom zweiten Jahrzehnt über das dritte im vierten in geradezu schwindelnde Höhen – Drittes Reich –, um sich aber bis heute immer noch auf beachtlicher Höhe zu halten.

Gerade die letztere Erscheinung, nämlich das Loslösen der Namen vom örtlich gegebenen Zusammenhang, läßt sich besonders deutlich an der Zahl jener Namen beobachten, die aus Landschafts-, Stammes-, Tier-, Pflanzennamen und so weiter fast wahllos abgeleitet zu sein scheinen. Zwar ist ihre Gesamtzahl erträglich, aber diese Art der Benennung nimmt von der Jahrhundertwende bis heute in ständigem Maße zu. Und dagegen ist es auffällig, daß die Linie jener großen Gruppe natürlicher Straßennamen, die aus Flurnamen, von hervorragenden Gebäuden, vom Charakter der Straße und so weiter abgeleitet sind, im Lauf der 250 Jahre aus großer Höhe in stetem Fallen dem Nullpunkt zustrebt.

Wenn nun schon die Flurnamen erwähnt sind, muß eine ebenso ins Auge fallende Tatsache herausgestellt werden. Vom Gebiet des alten Geisnang und von dem noch intensiver bewirtschafteten der drei Höfe, wo doch wie in jeder anderen Markung jedes einzelne Stück Boden seinen Namen hatte, ist es nur einigen wenigen Flurnamen gelungen, in den Bestand der Straßennamen überzugehen; nur 18 Flurnamen sind solche, die sich vor der Gründung Ludwigsburgs nachweisen lassen. Davon aber sind eine ganze Reihe selbst wieder künstlich, besser gesagt: aus pflegerischen Gesichtspunkten heraus gegeben worden. Man denke an (1894) *Erlachhof*-, *Fuchshof*- und *Herteneckstraße*, oder (1919) *Schafhofgärten*, *Geisnangstraße*; Namengebungen, die teilweise die Forschungsarbeit des Historikers voraussetzten. Selbstverständlich spielt der pflegerische Gesichtspunkt auch heute mit, wenn ein Flurname zum Straßennamen wird. Rechnet

man solche Namen ab, so haben sich ganze dreizehn Flurnamen, das sind rund fünf Prozent, im Bestand der Straßennamen erhalten.

Es gehört nicht zum Amt des Volkskundlers, eine solche Entwicklung zu beklagen, so viel Gründe auch dafür sprächen. Hier handelt es sich um eine volkskundliche Erscheinung, mit der er sich vielmehr auseinanderzusetzen hat.

Der Umstand, daß die Masse der „natürlichen“ Straßennamen sich in ihrem Inhalt an Gebäude, Anlagen, Einrichtungen und dergleichen des werdenden Ludwigsburgs anschloß und daß der überkommene Flurnamenbestand fast überhaupt nicht einbezogen wurde, läßt einen wichtigen Schluß zu: Mit dem Bau des Schlosses und der Gründung der Stadt entstand auf dem Boden des einstigen Geisnang und des Erlach-, Fuchs- und Schafhofes etwas völlig Neues. Inmitten von Seen, Schilf, Sumpf, Gehölzen, mageren Äckern und sauren Wiesen erwuchs etwas fremdartig Auffallendes – Schlösser in einem neuen Stil, Parks ohne Beispiele, Alleen und Straßen von bisher unbekannter Breite, Länge, Form und Anlage, Häuser in neuartiger Bauweise, später Kasernen – und das alles wuchs mit kaum glaublicher Schnelligkeit aus dem Boden. Damit fand ein völliger Bruch mit dem alten Zustand statt. Eine neue Welt war entstanden. Dabei war mit der über 1400 Jahre alten bauerlichen Tradition gründlich aufgeräumt worden. Und dies, so muß angenommen werden, zeigt in einer Deutlichkeit, wie es keine andere Quelle zu zeigen imstande ist, das fast schlagartige und vollständige Versiegen jenes breiten Stromes jahrhundertalter Acker-, Wiesen-, Bach-, Brunnen-, Besitzer-, Haus- und Lehenhofnamen vor 250 Jahren. – Ganz anders erweist sich dagegen die Entwicklung in den Ludwigsburger Vororten, wo die Tradition alten Bauerntums in starkem Maße bis heute erhalten geblieben ist – hier haben sich auch die Flurnamen in weit stärkerem Umfang in den heutigen Straßennamen gehalten; folgende Zahlen stellen sich den fünf Prozent der Altmarkung Ludwigsburg gegenüber und sprechen eine beredete Sprache: Eglosheim 43 Prozent, Oßweil und Hoheneck je 55 Prozent und Pflugfelden 80 Prozent¹.

Indes entstand aber auf dem neuen Untergrund und unter der neuen, aus allen Landesteilen zusammengeströmten Bevölkerung auch wieder neues Namengut, das unverkennbar den Stempel des Volksmäßigen trägt. Was anders sind Bildungen wie *Baubhof*-, *Bogen*-, *Kreuz*- und *Franzosenstraße*, *Reithaus*- und *Kaffeeberg*, *Dicke* und *Gänsfuß-Allee*? Zwar sind dies freilich wiederum ältere Bezeichnungen. Aber auch die neuen und neuesten Straßennamen stellen sich nicht außerhalb jener Gesetze, die vom Unterbewußten her das Volksleben in seinen Äußerungen gestalten. Liegt nicht viel mehr als lediglich nur eine schöne Erinnerung in den Namen *Siegesstraße* (1871–1877) und *Friedensstraße* (1919)? War nicht der Inhalt des letzten zumindest aus jahrelangen heißen Wünschen von Millionen erwachsen, hat er nicht viel

mehr symbolhaft-magischen als reminiszenten Sinn? Ist er nicht ein ausgesprochener Wunschname? Wir sind geneigt zu lächeln, wenn wir Namenfelder wie *Dachs-, Marder-, Wiesel- und Itisweg, Erika-, Flieder- und Lilienweg* und viele andere vorfinden. Und doch offenbart sich in dieser Art der Benennung ein Grundzug volkstümlicher Geistesart: das assoziative Denken. Man wird in dieser Benennungsweise zunächst schwerlich etwas anderes sehen können als eine Kompensation fehlender Sachzusammenhänge. Letzteres ist mit eine Folge des Losgelöstseins von der Scholle. Trotzdem hat sich ein wesentliches Prinzip volkstümlicher Denkweise gerade hierin unerschüttert erhalten. Joseph Weigert charakterisiert diese, indem er sagt, beim Volke verbänden sich die Vorstellungen, die inneren Bilder, „mechanisch und willkürlich, ähnlich wie die Phantasiegebilde im Traum, und zwar durch Anknüpfung an die vorhergehende Vorstellung nach der äußerlichen Ähnlichkeit oder Unähnlichkeit“³. Aus den reichen Möglichkeiten, dies an Hand der Ludwigsburger Straßennamen illustrieren zu können, werden noch einige Beispiele herausgegriffen.

Zunächst seien die aus Pflanzen- und Tierwelt geschöpften Namen wie *Erika-, Flieder-, Lilien-, Dachs-, Marder-, Wiesel- und Itisweg* noch einmal aufgegriffen. Zudem daß die betreffenden Namensgruppen in geschlossenen Wohnkomplexen vorkommen, ergibt sich eine assoziative Verknüpfung mit der sachlichen Grundlage aus folgender Stellungnahme: „... wir haben diese Straßennamen fast nur in aufgelockerten Randsiedlungen, in denen keine Massen untergebracht sind und die dem Menschen durch sein eigenes Siedlungshaus mit Garten noch eine gewisse Verbindung mit Natur und Boden zulassen“¹. Andere, speziell für Ludwigsburg wirksame Assoziationsgrundlagen ergeben das Schloß als Keimzelle der Stadt (*Vordere und Hintere Schloßstraße, Retti-, Frisoni-, Thourêtstraße* und so weiter), und die Stadt als Garnison mit ihren (vor 1947 sehr) vielen „militaristischen“ Straßenbezeichnungen. Über diese mehr äußerlichen Zusammenhänge hinaus aber kann ein Schritt getan werden, der tiefer in die Volkspsyche hineinführt.

Am Südrand der Stadt liegt die schon 1356 urkundlich erwähnte Flur *Auf der Wart* bei der *Karlsböhe*, zu Füßen des nahen Aussichtsturmes auf dem Salon entstanden in einem Abstand von immerhin 37 Jahren die *Achalm-, Teck-, Reckberg-, Hohenzollern-, Neuffen- und Hobenstaufenstraße*. Wahrscheinlich lassen sich in diese Assoziation „Hochlage-Aussicht-Berge-Gebirge“ sogar die nahe *Bozener und Meraner Straße* einfügen. Die Wohngegend Ludwigsburgs aber, die die höchste Meereshöhe aufweist zwischen Güterbahnhof und Fürstenhügel assoziiert ausgerechnet mit *Zeppelin, Dürr, Kühl und Eckener*. Die *Siebenbürger, Egerländer, Breslauer, Stettiner* und *Sudeten-Straße* entstehen im Jahre 1952, aber nicht irgendwo, sondern dort, wo man 1929 schon eine *Danziger Straße* benannt hat. Über *Schiller-* kommt man zur *Cottastraße* (1952). Die *Ulrich- und Christophstraße* vom Jahre 1911

assoziiert 22 Jahre später die *Martin-Luther- und Brenzstraße*. Ja, es ließe sich aus jenen Ludwigsburger Straßen, deren Namen man Beziehungslosigkeit vorwerfen möchte, ein einziges, eng verwobenes Netz darstellen, das im Laufe von rund hundert Jahren aus lauter assoziativ verbundenen Inhalten zusammengewachsen ist und das sich wie ein Spinnennetz über die Stadt legt. Man kann den Satz, den Hugo Moser über die Entstehung und Ausbreitung von Necknamen der Städte und Dörfer prägte, unverändert auf die hier beobachtete Erscheinung bei den Straßennamen anwenden: „Es ist wie bei einer Kettenreaktion: ein Name löst eine Kette anderer aus“⁴. Und mit dieser inneren Struktur schlägt der „beziehungslose“ Straßename an tatsächlichem Beziehungsreichtum jede Flurnamenlandschaft.

Die Grundlagen, auf denen die Ludwigsburger Straßennamen entstanden sind, haben sich im Laufe der Jahrhunderte völlig gewandelt. Die unterste Schicht stellte der bäuerliche Lebenskreis, die mittlere die Stadt – zuzeiten mit die bedeutendste des Landes –, und die oberste Schicht lebt aus Geschichte und Kultur unseres ganzen Volkes. Mit dem Heraustreten aus dem Kleinraum ging Hand in Hand das Abnehmen einfacher, meist konkreter Beziehungen zwischen Sache und Namen, und mit dem Eintreten in den geschichtlich-kulturellen Großraum nahm die Abstraktion der Namen zu – gleichzeitig aber auch ihre assoziative Verknüpfung. In der letzteren Erscheinung, die wir zunächst als Kompensation fehlender Sachzusammenhänge bezeichneten, scheint aber doch mehr zu liegen. Hierin dürfte eine Urgesetzlichkeit der Sprache überhaupt zu erkennen sein, der letztlich die Namen aller drei Schichten, nur auf verschiedener Ebene, unterworfen waren und sind, wie sie es auch in alle Zukunft sein werden.

Damit kommt man zu einem Schluß, der allerdings ein größeres Gebiet als das der Ludwigsburger Straßennamen begreift: So grundlegend wandelbar, wie man im allgemeinen geneigt ist anzunehmen, scheint das Volksleben nicht zu sein. Zwar ändern sich seine Äußerungen stetig, aber der Urgrund, auf dem sie dies tun, bleibt der gleiche. Im Lauf der letzten 250 Jahre hat sich auch die innere Struktur der Ludwigsburger Örtlichkeitsnamen mehrmals und stark gewandelt. Der Untergrund, auf dem sie das taten, blieb aber der gleiche: des Volkes Denken und Reden.

¹ Nach Angaben des Stadtmessungsamtes Ludwigsburg. – Dem Leiter dieses Amtes, Herrn Vermessungsrat Nester bin ich für seine vielfältige Unterstützung sehr zu Dank verpflichtet. – Auf diese Quelle muß des öfteren verwiesen werden.

² Belschner, Die Stadt Ludwigsburg, Festschrift zur Feier ihres zweihundertjährigen Bestehens, Ludwigsburg 1909, S. 30.

³ Weigert, Des Volkes Denken und Reden, Freiburg i. B. 1925, S. 28.

⁴ Moser, Schwäbische Volkskunde, Neue Folge, 9. bis 10. Buch, Schwäbischer Volkshumor, Stuttgart 1950, S. 424.